

Recht auf Umgang OHNE GEWALT

Ein Hund darf kein Blitzableiter für unsere eigenen Verfassungen sein. Stattdessen sollten wir lernen, was er braucht und uns an ihm erfreuen.

Text: Maike Maja Nowak

3. GRUNDRECHT



Jeder Hund hat das Recht auf einen Umgang ohne verbale oder körperliche Gewalt.

Alle zehn Grundrechte und die jeweiligen Auslegungen dazu finden Sie im Internet unter: www.maike-maja-nowak.de

Eine Frau kam in diesem Sommer angespannt und mit zornesweißem Gesicht auf mein Gelände gestolpert. Die Ursache für ihre gefährlich anmutende Gangart war ein schwarzer Neufundländer, der vorn in der Leine hing. „Du Arsch auf vier Beinen, es reicht jetzt! Mann, ich fliege hier gleich hin. Lass es endlich!“ Der Hund blickte hilfeschend um sich. „Wenn du hier nicht lernst, an der Leine zu laufen, kannst du abdampfen. Ich will dich dann nicht mehr haben.“ Der Hund hechelte stark und zog noch stärker von der Frau weg. „Ich habe die Schnauze echt voll von dir! Bleib jetzt stehen!“ Der Hund riss die Augen weit auf und schnappte nach Luft, als die Frau mehrfach mit der Leine an seinem Halsband ruckte.

„Sehen Sie das Problem?!“ Sie schrie sehr laut, obwohl sie nun fast vor mir stand.

„Ich denke schon“, sagte ich um Ruhe bemüht. „Aber kann es nicht sein, dass er nur nicht versteht, was Sie von ihm wollen? In der Natur ist eine Leine ja nicht vorgesehen.“

„Aber das ist ja unerhört“, entlud sich ihr Ärger auf mich. „Er ist jetzt fünf, da kann er es ja wohl begriffen haben.“ Sie drückte mir die Leine in die Hand. „Bitte, versuchen sie es doch mal, ihm das verständlich zu machen.“ Als ich die Leine daraufhin mit Absicht fallen ließ, schnappte sie nach Luft. „Aber was soll das denn werden? Ohne Leine zieht er natürlich nicht!“

Was Leithunde tun

Der Hund machte einen Satz zur Seite und lief über die Wiese. Ich folgte ihm. Dann hockte ich mich auf den Boden und wuschelte im Gras herum. Er beobachtete mich aus den Augenwinkeln. Nach einigen Minuten stand er neben mir und bewegte seine Nase. Zufällig musste ich wohl auf einen unterirdischen Mäusekanal gestoßen sein, denn er begann seine Vorderpfoten in die Erde zu schlagen und ein Loch zu buddeln. „Danke, dass du mir hilfst“, griff ich seine Aktion auf und buddelte mit. Seine Seitenblicke schienen zu sagen. „Hey, das ist toll, was?“

Nach zirka fünf Minuten begann der Hund sich wieder der Wiese zuzuwenden. Ich lief neben ihm und nahm dabei beiläufig die Leine auf. Als er an Tempo zulegte und mich überholte, brummte ich ein sanftes „Hooo“. Er blieb stehen und blickte mich prüfend an, um den Grund für meine Lautäußerung zu identifizieren. Ich sprang nach

vorn und drehte mich dort leicht zu ihm ein, wie auch alle Leithunde das tun, um einen Hund zu blocken, der sich unerlaubt vor sie setzt. Der Neufundländer stellte prüfend eine Pfote nach vorn. Ich schaute ihn streng an und sagte sehr bestimmt: „Du kannst dich jetzt auf mich verlassen. Wenn du an der Leine bist, geht das ja nicht anders, weil ich dich dann festhalte. Ich werde dich aber schützen.“

Langsam loslaufen

Er setzte sich hin und kratzte sich. Ich drehte mich ein wenig weg, damit er ohne Druck die Energie, die ich in meinen Ton gelegt hatte, verarbeiten konnte. Dabei ließ ich nur meine Schulter noch leicht eingedreht und wartete auf seine Entscheidung. Er stand auf und schüttelte sich. Dann trat er einen kleinen Schritt zurück und sah mich abwartend an. Für mich war sein Nachgeben ein Startzeichen, um sehr langsam loszulaufen. Die Langsamkeit ist deshalb so wichtig, damit der Hund die Gelegenheit hat, eine neue Situation aufzunehmen und für sich selbst eine Lösung zu finden, die dann auch von Dauer ist. Gelingt das nicht, endet es in Korrekturen oder Bestechungen, die ihm immer wieder von außen übergestülpt werden müssen.

Wir erkundeten nun gemeinsam die Wiese. Ich vorn, er hinten. Die Leine durchhängend. „Aber er hat ja noch immer die Rute oben, also hat er sich nicht untergeordnet, soviel verstehe ich von Hunden“, rief die Frau mir zu. „Zu Hause wird er wieder ziehen und er ist auch schuld daran, dass alle Nachbarn mich meiden.“ – „Wieso? Sie müssen doch nur selbst lernen, ihn

so zu führen“, entgegnete ich ratlos, weil die Frau sich weiter ärgerte und weitere Schuldzuweisungen an den Hund machte. „Aber das habe ich ja alles schon versucht“, blaffte sie. „Darf ich einmal nachfragen, wozu Sie Ihren Widerspruch eigentlich brauchen, auch wenn er gar nicht mehr nötig ist.“ Ich zeigte auf den Hund hinter mir. Sie blickte mich kurz verdutzt an und schleuderte mir dann wutentbrannt entgegen: „Weil ich stinksauer bin.“

Ärger loslassen

„Sie werden jeden Tag mit dieser sauren Energie leben müssen, wenn Sie diese gar nicht hergeben können und an einem anderen Wesen festmachen. Ich habe Ihnen nicht gezeigt, dass Ihr Hund nicht mehr zieht, um Ihnen zu vermitteln, dass ich es kann, sondern um Ihnen klarzumachen, dass Ihr Hund es kann. Warum können Sie es jetzt also nicht auch versuchen? Ich helfe Ihnen ja.“ Die Frau hob die Schultern. Dann blickte sie mit einem unsicheren Blinzeln auf Ihren Hund und sagte: „Es tut mir leid, mein Mann ist vor einem Jahr ausgezogen und seitdem ist es so schlimm. Ich kann einfach nicht mehr.“

Viele Menschen verwenden einen Hund als Alibi und Blitzableiter für eigene Verfassungen. Die Frau jedoch fand genau in dem Moment aus ihrem Ärger heraus, als sie ihn von ihrem Hund abzog. Sie lernte in nur wenigen Stunden, was der Hund braucht, um hinten laufen zu können und sich auf sie zu verlassen. Später fand sie eine noch schönere Variante, nicht wieder in diese Verfassung zu geraten. Sie erfreute sich einfach jeden Tag an ihrem Hund.



Maike Maja Nowak war neunzehn Jahre als Liedermacherin erfolgreich und arbeitet heute als Wegbereiterin für Mensch-Hund-Kommunikation. Sie leitet das Dog-Institut in Berlin und gründete den Verbund der unabhängigen Wegbereiter für Mensch-Hund-Kommunikation. Ihr einfacher wie wirkungsvoller Ansatz im Umgang mit Hunden ist seit 2013 in „Die Hundeflüsterin“ auch im TV zu sehen. Sie schrieb die Bestseller: „Die mit dem Hund tanzt“, „Wanja und die wilden Hunde“ und „Wie viel Mensch braucht ein Hund“.



In Ausgabe 2/2015 schreibt Maike Maja Nowak darüber, dass jeder Hund das Recht hat, auf seine Weise lernen zu dürfen.

